

246

DREI PREDIGTEN GEHALTEN IN ALBURY 1901



HISTORICAL DOCUMENTS

by Peter Sgotzai

DREI PREDIGTEN

GEHALTEN IN ALBURY
1901

AUS HIRTENBRIEFE 1939

© BY PETER SGOTZAI
TEXT EDITING, GRAPHIC AND DESIGN PETER SGOTZAI
BEERFELDEN MÄRZ 2002

Folgende Predigten wurden im Jahre 1901 in Albany gehalten, die erste vor und die andern nach dem Tode des letzten Apostels.

I. PREDIGT

Philipper 3, 7-14:

7 Aber was mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen für Schaden erachtet. 8 Ja, ich erachte es noch alles für Schaden gegenüber der überschwänglichen Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn. Um seinetwillen ist mir das alles ein Schaden geworden, und ich erachte es für Dreck, damit ich Christus gewinne 9 und in ihm gefunden werde, dass ich nicht habe meine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz kommt, sondern die durch den Glauben an Christus kommt, nämlich die Gerechtigkeit, die von Gott dem Glauben zugerechnet wird. 10 Ihn möchte ich erkennen und die Kraft seiner Auferstehung und die Gemeinschaft seiner Leiden und so seinem Tode gleichgestaltet werden, 11 damit ich gelange zur Auferstehung von den Toten.

Im christlichen Leben begegnen wir zwei gleich gefährlichen Gegensätzen. Einige unterschätzen die

sakramentale Gnade, andre übertreiben ihre Wirkung. Viele ernste Christen vergessen praktisch, dass wir durch Gottes Tat in der heiligen Taufe in Jesu Christo sind, "welcher uns gemacht ist von Gott zur Weisheit und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung". Sie begreifen es nicht, dass die Taufe die Wiedergeburt nicht eines neuen Sinnes noch eines neuen Lebens, sondern eines neuen Menschen nach Geist, Seele und Leib ist. So verwirklichen sie nicht ihre Stellung in Christo, ihr Einssein mit Ihm als Fleisch von Seinem Fleisch und Bein von Seinem Bein (Eph. 5, 30); sie fallen in das Alte Testament zurück in vergeblichem Bemühen, Gottes Gesetz in ihrer eignen Natur zu erfüllen, wobei sie Christi Leben in allerlei "du sollst das nicht angreifen, du sollst das nicht kosten, du sollst das nicht anrühren" einzwängen und unbewusst menschliche Heiligkeit an Stelle der Heiligkeit in Christo setzen. Jesus unser Herr hat den Willen Gottes in unsrer Natur auf Erden getan und tut ihn jetzt im Himmel. In Ihn eingepflanzt, sind wir in Ihm heilig, wenn anders wir in Ihm bleiben.

Ja, wenn wir in Ihm bleiben. Das wird zu oft von denen praktisch vergessen, welche ihr Vertrauen auf die Tatsache ihrer Taufe und ihrer Versiegelung setzen, anstatt ausschließlich und gänzlich auf Ihn, der durch Taufe und Versiegelung ein gutes Werk in uns

angefangen hat, welches Er aber noch weiterzuführen hat bis auf den Tag Jesu Christi, (Phil. 1, 6).

Beunruhigend in der Tat ist die Sicherheit mancher, welche es als etwas Selbstverständliches anzusehen scheinen, dass sie als Versiegelte auch würdig erachtet sein werden, zu entfliehen den Gerichten, die da kommen sollen, und zu stehen vor des Menschen Sohn.

Der Apostel Paulus war von solcher Sicherheit weit entfernt, wie wir in unserm Text gehört haben: "Ob ich etwa entgegenkommen möchte zur Auferstehung aus den Toten!" (V. 11) Um Christi willen hatte Paulus alle irdischen Vorrechte aufgegeben und achtete sie für Kot. Er zweifelte nicht daran, von Christo ergriffen zu sein, aber er ist des Kleinodes der himmlischen Berufung Gottes nicht sicher; er weiß wohl, dass er unter die Zahl der Wettkämpfer aufgenommen ist, aber er hat das Ziel noch nicht erreicht, dazu ist noch die Anstrengung aller seiner Nerven und Muskeln nötig, das Vergessen dessen, was dahinten ist, um sich zu strecken nach dem, das vorne ist, und nachzujagen dem vorgesteckten Ziel, ob er etwa entgegenkommen möchte zur ersten Auferstehung.

War Paulus niedergedrückt, als er diese Worte schrieb? Die ganze Epistel beweist eher das Gegenteil.

Ein freudiger Ton klingt durch sie hindurch. Ein flüchtiger Blick in die Konkordanz zeigt, dass das Wort "sich freuen" in diesem Briefe Pauli häufiger vorkommt als in irgendeinem andern. Weit entfernt, in einer verzagten Stimmung geschrieben zu sein, stehen die Worte unsres Textes in vollkommenem Einklang mit der beständigen Belehrung Pauli und der andern Apostel. "Wer sich lässet dünken, er stehe, mag wohl zusehen, dass er nicht falle." (1. Kor. 10, 12) "Sei nicht stolz, sondern fürchte dich; hat Gott die natürlichen Zweige nicht verschont, dass Er vielleicht dein auch nicht verschone." (Röm. 11, 20) Gott hat euch berufen und erwählt, ihr tut wohl, auf dieser festen Grundlage Stellung zu nehmen, aber vergesst nicht, das Eure zu tun: Tut Fleiß, euren Beruf und Erwählung festzumachen." (2. Petri 1, 10) Gerade weil Gott selbst sakramental in euch wirkt, darum schaffet eure Seligkeit mit Furcht und Zittern, damit ihr nicht als solche erfunden werdet, die Sein Werk in euch hindern und vereiteln (Phil. 2, 12)

Aber wie können wir denn unsern Beruf und unsre Erwählung festmachen? Paulus zeigt uns den Weg, wenn er schreibt: zu erkennen Ihn und die Kraft Seiner Auferstehung und die Gemeinschaft Seiner Leiden, dass ich Seinem Tode ähnlich werde!

Der HErr hat Großes an uns getan, des sind wir fröhlich. Der Gabe der Sündenvergebung fügte Er die Gabe der Wiedergeburt hinzu, Vergebung als die Frucht des Todes unsers Heilandes, Wiedergeburt als die Wirkung Seiner Auferstehung, "welcher ist um unsrer Sünden willen dahingegeben und um unsrer Rechtfertigung willen auferweckt" (Röm. 4, 25).

Sündenvergebung ward schon den alttestamentlichen Gläubigen zuteil, die im Glauben nach dem verheißenen Erlöser ausschauten und nach Ihm sich sehnten. Aber die Wiedergeburt, die Geburt aus Wasser und Geist, konnte nicht erteilt werden, bis die, denen der auferstandene HErr geboten hatte, im Namen des Dreieinigen Gottes zu taufen, auch die pfingstliche Ausrüstung mit dem Heiligen Geist empfangen hatten. Die heilige Taufe ist das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des Heiligen Geistes.

Je mehr wir über Wesen und Bedeutung der heiligen Taufe nachsinnen, desto mehr sehen wir in ihr wirklich ein Sakrament, ein Geheimnis, weit über unser Fassungsvermögen, nie durch sterbliche Lippen zu erklären. Es ist eine unerforschliche Tat der göttlichen Barmherzigkeit, die uns in einen von dem aller andern Menschen verschiedenen Zustand erhebt, uns in eine so wunderbare Verbindung mit dem auferstandenen und verklärten Menschensohn bringt, dass

die Sünde nicht mehr über uns herrschen kann. Hinfort können wir, in Christo bleibend, alle Versuchungen überwinden, in Neuheit des Lebens, in Heiligkeit und Gerechtigkeit alle Tage unsers Lebens wandeln.

Teure Brüder, wenn wir solche Worte hören, zeugt da nicht das Gewissen eines jeden von uns wider ihn? Heiligkeit und Gerechtigkeit alle Tage deines Lebens - ist das wirklich von dir wahr? Was hast du mit der dir verliehenen Taufgnade gemacht? Sei nicht dem untreuen Knechte gleich, der das anvertraute Pfund im Schweißstuch vergrub.

In solchen Augenblicken lernen wir mit Paulus sprechen: nicht dass ich es schon ergriffen hätte, wozu ich von Christo ergriffen bin. Er hat mich in sich eingepflanzt, wie der Weinstock und die Rebe eines sind, aber noch bringe ich nicht die Frucht, wodurch der Vater geehrt wird. Aber wenn ich noch sowenig meinem Beruf entspreche, wie kann ich da erwarten, die Hoffnung und das Kleinod meiner Berufung zu erlangen, nämlich die erste Auferstehung, die Fülle der Freude bei der Hochzeit des Lammes?

Selig die, welche in solchen Augenblicken ihr Gewissen nicht mit trügerischen Redensarten vom "allein durch den Glauben" einschläfern, sondern vielmehr einen neuen Anlauf nehmen, gleich Paulus

dem Ziele nachjagen, damit sie erkennen mögen die Kraft der Auferstehung Christi, mit andern Worten, die Wirkung ihrer Vereinigung mit dem auferstandenen Menschensohn erfahren, eingehend in die Gemeinschaft Seiner Leiden und Seinem Tode ähnlich.

"Die Gemeinschaft Seiner Leiden" Offenbar meint Paulus hier nicht die Betrübnisse des Hohenpriesters wegen der Herzensträgheit und des Rückganges in Seinem Leibe, der Kirche. Nein, er spricht von Leiden, welche dem Tode Jesu vorangingen, natürlich nicht von Seinem Versöhnungsleiden: das Sühnopfer in allen seinen Stufen hat Jesus allein ein für allemal vollbracht; niemand kann hierin mit Ihm Gemeinschaft haben.

Aber in dem Brief an die Hebräer lesen wir von einer andern Klasse von Leiden, wodurch der Herzog unsrer Seligkeit vollkommen gemacht wurde, und Teilnahme hieran ist gewiss für unsre Vollendung unerlässlich. Jesus litt, als Er versucht wurde, und obwohl Er der Sohn war, hat Er doch durch das, was Er litt, Gehorsam gelernt. (Hebr. 2, 10, 18 und 5, 8)

Jesus war uns in allen Stücken gleichgemacht, da Er unser Fleisch und Blut annahm. Obwohl sich gewisslich nie in Ihm auch nur die leiseste Neigung zu etwas dem Willen Seines Vaters Widersprechen-

dem fand noch finden konnte, so erfuhr Er doch die Gebundenheit der menschlichen Natur infolge ihrer viertausendjährigen Knechtung durch die Sünde. Der durch das Übergewicht des Fleisches gelähmte Geist des Menschen war träge geworden, fast unfähig, göttliches Licht aufzunehmen; sein Verstand verfinstert, seine Gedanken unstet, kaum fähig, sie auf etwas anderes als sichtbare Dinge zulenken.

Jesus kam, um in dem in Unordnung geratenen und heruntergekommenen Wesen des Menschen den Willen Gottes zu tun. Ihn in Unterwerfung zu bringen, ihn zu einem bereiten Werkzeug für den Dienst Seines Vaters zu erziehen, das erforderte die beständige Anspannung Seiner ganzen Tatkraft.

Ein Künstler leidet, wenn er sich außerstande findet, das erhabene Ideal, das er im Sinne hat, auszudrücken, zu verkörpern. Viel mehr litt Jesus, da Er sich durch die Beschränkungen der menschlichen Natur gefesselt fand. Er, der da wusste, wie der Vater Anbeter im Geist und in der Wahrheit suchte, litt in dem Gefühl, dass die menschliche Natur, selbst in Ihm, noch unfähig war, sich zu erheben, noch zu schwerfällig, um in das himmlische Heiligtum aufzusteigen, in welches der Zugang erst durch Sein Blut nach der Zerreißung des Vorhanges Seines Fleisches zu gewinnen war (Hebr. 10, 20). Darum sprach Er:

"Ich muss Mich taufen lassen mit einer Taufe, und wie ist Mir enge, bis sie vollendet werde!" (Luk. 12, 50 wörtlich)

Unser HErr litt unter den Beschränkungen, welche die noch unerlöste menschliche Natur Ihm auferlegte, indem das menschliche Gefäß die Fülle der Gemeinschaft, nach welcher Seine Seele dürstete, nicht fassen konnte.

Die Zeit ist zu kurz, um auf eine andre Seite Seiner Leiden einzugehen, nämlich die Erfahrung der Herzensträgheit und des Unverstandes selbst derer, die der Vater Ihm gegeben hatte und die Er zu Grundsteinen zu bereiten sich sehnte, auf denen Er hernach Seine Kirche bauen könnte.

Alle diese Leiden waren für Jesus eine tägliche Schule der Geduld und Langmut. So lernte Er, obwohl der Sohn Gottes, Gehorsam, indem auch Sein menschlicher Verstand zu der Überzeugung gebracht wurde, dass der Same Adams nimmer ohne Wiedergeburt zurecht gebracht werden kann, wozu Sein veröhnender Tod und Seine Auferstehung den Weg bahnen mussten.

Durch die Teilnahme an diesen Leiden unsres Heilandes müssen wir vollendet werden. Auf den ers-

ten Blick möchte es scheinen, als kehre Paulus die Ordnung um, indem er zuerst die Kraft der Auferstehung Christi und danach die Gemeinschaft Seiner Leiden kennenlernen will. Aber er hat ganz recht. Denn nur Wiedergeborene, mit andern Worten, nur solche, in denen die Kraft der Auferstehung Christi wirkt, können derartige Leiden erfahren.

Jesus litt infolge des Widerspruches zwischen Seiner göttlichen Person und dem menschlichen Körper, in dem Er hier auf Erden lebte. In dem natürlichen Menschen besteht ein solcher Widerstreit nicht, wohl aber in solchen, die mit dem auferstandenen Menschensohn sakramental verbunden sind als Glieder Seines Leibes, welches ist der Tempel des Heiligen Geistes. Nur sie können den Widerspruch verstehen lernen zwischen ihrem jetzigen Zustand und dem, wofür sie von Christo ergriffen sind. Der Heilige Geist lässt uns fühlen, dass wir es noch nicht ergriffen haben, dass unsre alte Natur noch ein Hindernis ist, ein sehr beschwerliches Hindernis. Denn obwohl in der heiligen Taufe unser alter Mensch mit Jesu gekreuzigt ist, d. h. verdammt und dem Tode überliefert, so ist er doch noch nicht tot. Wir erfahren täglich, dass er sich noch regt. je mehr wir uns selbst als durch Jesum Christum für die Sünde gestorben und für Gott lebend ansehen (Röm. 6, 11), desto mehr erfahren wir, dass die Sünde in uns weder tot noch ausgetilgt ist. je

mehr wir Gottes unendliches Erbarmen gegen uns schätzen lernen, desto mehr erfahren wir, dass wir diesen Schatz in irdenen Gefäßen haben und dass eben diese irdenen Gefäße uns in unserm Fortgang zur Vollkommenheit aufhalten, uns am Aufwärtstreben hindern. Noch gelüstet in uns das Fleisch wider den Geist, und es ist keine leichte Sache, beständig im Geiste zu wandeln. Es erfordert beständige Wachsamkeit im Gebet und, wie Paulus es ausdrückt (1. Kor. 9, 26): "ein Fechten, nicht als ob man in die Luft streicht, sondern eine Betäubung und Zähmung unsers Leibes, damit wir nicht den andern predigen und selbst verwerflich werden".

Der Mensch im Paradiese hat seinen Beruf verfehlt. Israel, das auserwählte Volk, ist fehlgeschlagen. Die Getauften sind fehlgeschlagen. Lasst uns die Warnung zu Herzen nehmen, damit wir nicht den Heiligen Geist betrüben, mit welchem wir versiegelt sind auf den Tag der Erlösung (Eph. 4, 30), und nicht unsern Beruf als Erstlinge für Gott und das Lamm verfehlen. Um entgegenzukommen zu der ersten Auferstehung, müssen wir in die Gemeinschaft der Leiden des HErrn eingehen.

Lasst uns dies mit ein paar praktischen Beispielen beleuchten, denen jeder viele aus seiner eigenen Erfahrung hinzufügen können. Wenn wir einen

lieblosen Gedanken in uns aufsteigen fühlen, oder im Gottesdienst schläfrig und leer sind, oder wenn uns der Glaube mangelt, der Berge versetzt, oder wie sonst unsre Gebrechlichkeit an den Tag kommen mag, dann lasst uns nicht mit der alltäglichen Behauptung uns entschuldigen: solange wir in diesem Fleische leben, werden wir unsre Schwächen haben. Lasst uns nicht gleich dem ungerechten Haushalter sagen: Gott wird sich mit fünfzig Tonnen Öl begnügen, obwohl ich Ihm hundert schulde. Lasst uns vielmehr das Bild dessen, was ein gesalbtes und versiegeltes Glied des Leibes Christi sein sollte, hoch vor uns halten. Lasst uns nicht vor der demütigenden Überzeugung zurückschrecken, dass wir noch weit von dem entfernt sind, was wir sein sollten! Lasst jede Regung unsrer alten Natur uns eine Last, eine Ursache des Leidens sein! Lasst uns ihr männlich ins Gesicht schauen als einem Feinde, der getötet werden muss!

In der heiligen Taufe sind wir mit Christo begraben (Röm. 6, 4), nicht ins Grab, als wäre unsre verderbte Natur nun tot und wir brauchten uns ihretwegen nicht mehr zu beunruhigen; nein, "begraben in den Tod", damit die Taufgnade, allmählich wie die Wasser der Sintflut steigend, schließlich unsre verderbte Natur gänzlich umbringe. Unser alter Mensch ist mit Christo gekreuzigt zu dem Zweck, dass der

Leib der Sünde abgetan werde. Das, was sich noch in uns regt, muss sterben. Wir müssen es willig dem Tode unter dem gerechten Fluche Gottes preisgeben. **Wir müssen in die Gemeinschaft der Leiden Christi eingehen und Seinem Tode ähnlich werden.**

Das bedeutet nicht, dass wir alle sterben müssen. Das widerspräche ja dem glorreichen Evangelium, wie es Paulus anderswo verkündigt: wir werden nicht alle sterben. Außerdem ist der natürliche Tod dem Tode Jesu nicht ähnlich. Unser Herr ließ Sein Leben aus eigenem freien Willen, und so müssen wir aus eigenem freien Willen uns selbst, das anmaßende und sich selbst behauptende Ich in uns in den Tod gehen. Unsre ganze Umgebung in dieser Welt ist voll von Nahrung für unsre verderbte Natur. Wir können die Welt nicht räumen; aber o, wie vorsichtig, wie umsichtig müssen wir in der Welt wandeln, als nicht von der Welt, als Fremdlinge und Pilgrime, "bis aufs Blut widerstehend über dem Kämpfen wider die Sünde" (Hebr. 12, 4), damit unsre alte Natur ausgehungert, ertötet werde. "Weil Christus im Fleisch für uns gelitten hat, so wappnet euch mit demselben Sinn; denn wer am Fleisch leidet, der höret auf von Sünden." (I. Petri 4, 1)

Wir können nur noch kurz darauf hinweisen, wie das Sakrament der heiligen Kommunion uns dieselbe

Lektion lehrt. Was reicht unser Heiland uns dar? Seinen auferstandenen, Seinen verklärten Leib? Nein, Seinen gebrochenen Leib, Sein für uns vergossenes Blut. "Solches tut zu Meinem Gedächtnis." *Gebet eure* Leiber hin, dass sie gebrochen werden, euer Blut, dass es vergossen werde; gebt euer Leben hin. jedes Weizenkorn muss zermahlen werden, damit alle Ein Brot werden. jede Weinbeere muss ausgepresst werden, ehe der *Wein* zum Hochzeitsmahl gebracht werden kann, um das Herz Gottes und der Menschen fröhlich zu machen (Richt. 9, 13).

Wenn nun in einem jeden von uns das eigene Selbst in dem Einen Heiligen aufgelöst sein wird, so dass nicht mehr wir leben, sondern Christus in uns, dann wird die Kirche wirklich Eins in Gott sein. Dann kein sakramentales Brotbrechen mehr; dann das Essen von dem Baum des Lebens, der in dem Paradiese Gottes ist.

Kein Ostern und keine Himmelfahrt ohne einen vorhergehenden Karfreitag. So auch in dem Leben der Kirche: kein Morgen der Auferstehung, keine Entrückung ohne vorherige Hingabe unser selbst in freiwilligen Tod. Wenn wir darauf hoffen und uns danach sehnen, in die Gegenwart Gottes einzugehen, ohne unsre gegenwärtige Hülle abzulegen, in welcher wir seufzen, dann lasst uns allezeit das Sterben des

HErrn Jesu an unserm Leibe umtragen, auf dass das Sterbliche in uns verschlungen werde von Ihm, der unser Leben ist, ja, und die Hoffnung der Herrlichkeit in uns (2. Kot. 4, 10; 5, 4)

II. PREDIGT

Apostelgeschichte 1, 14:

¹⁴Diese alle waren stets beieinander einmütig im Gebet samt den Frauen und Maria, der Mutter Jesu, und seinen Brüdern.

Lasst uns betrachten, in welcher Haltung die jünger auf die ihnen von dem HErrn gegebene Verheißung warteten, nämlich, angetan zu werden mit Kraft aus der Höhe, um daraus praktische Lehre und Trost für uns zu schöpfen, die wir auf die Erfüllung Seiner uns gegebenen Verheißung warten. Nicht, dass wir buchstäblich ein zweites Pfingsten erwarteten, denn der einmal gegebene Heilige Geist bleibt in der Kirche ewiglich; wir freuen uns, in unsern Versammlungen die Stimme des Trösters zu hören, wir freuen uns, in unserm Geiste Sein Zeugnis zu vernehmen, dass wir Gottes Kinder sind.

Und doch warten wir auf etwas, und dies unser Warten, Sehnen und Ausschauen ist brünstiger geworden, seit der HErr den letzten Seiner wiedergegebenen Apostel von unsern Häuptern genommen hat, und wir wie verwaist sind. Es würde ohne Zweifel dem HErm übel gefallen, wenn wir gegenüber der nächs-

ten Zukunft uns gleichgültig oder teilnahmslos verhielten. Lasst uns darum die Erzählung im 1. Kapitel der Apostelgeschichte ins Auge fassen und daraus lernen!

Vierzig Tage nach Seiner Auferstehung ging unser HErr unter Seinen Jüngern aus und ein. Er erschien einzelnen und allen zusammen. Er brachte die beiden zurück, welche Jerusalem in einer Geistesstimmung, die an Verzweiflung grenzte, verließen. Er erschien Seinen Aposteln an demselben Abend und wiederum eine Woche später. In Galiläa ward Er gesehen von mehr denn 500 Brüdern auf einmal, alles Augenzeugen Seines Auferstehungszustandes. Dann ward Er aufgenommen in den Himmel, nachdem Er ihnen die Verheißung des Heiligen Geistes wiederholt hatte, als der Kraft, die sie befähigen würde, Seine treuen Zeugen zu sein.

Wir lesen nicht, dass Er einen Tag hierfür angab; im Gegenteil, Er sagte: Es gebührt euch nicht, zu wissen Zeit oder Stunde, welche der Vater Seiner Macht vorbehalten hat, sondern ihr werdet Kraft empfangen." Mit andern Worten, sie wurden auf den Glauben angewiesen, sie hatten im Glauben zu warten, als Jesus von ihnen gegangen war.

Als nun ein Tag nach dem andern verging, als ein Morgen nach dem andern anbrach ohne irgendeine Veränderung, ohne irgendein ungewöhnliches Ereignis, wie muss da ihr Glaube geprüft worden sein! Ihr HErr und Meister, ihr Führer und Beschirmer war fort, und je länger es dauerte, desto schwerer muss auch *ihre* Prüfung geworden sein. Worauf warteten sie *denn eigentlich?* Was sollte geschehen? Das war, menschlich geredet, auch mit vielen Worten schwer zu sagen. Sie sollten Kraft empfangen, aber wie und wo? Sie waren angewiesen, in Jerusalem zu warten, und in Jerusalem warteten sie und waren, wie wir lesen, stets beieinander einmütig mit Beten und Flehen.

Hier haben wir die Antwort. Nicht in stumpfer Untätigkeit, nicht voneinander getrennt, jeder für sich allein und im eigenen Interesse, sondern einmütig im Beten und Flehen. Diese wenigen einfachen Worte enthalten unsre Lektion. Sie sind zu unsrer Belehrung geschrieben. O lasst sie uns von ganzem Herzen lernen!

In dem schönen Liede von Paul Gerhard heißt es:

„Mit Sorgen und mit Grämen und mit selbst-eigner Pein lässt Gott sich gar nichts nehmen, es muss erbeten sein.“

Dies war der Weg für die Jünger damals. O wäre die Kirche immer nach dieser apostolischen Regel einhergegangen! Wie viel Jahrhunderte des Leidens, wie viel Blutvergießen hätte vermieden werden können!

Aber kehren wir zu unsrer kleinen gläubigen Schar auf jenem Söller zurück. Wussten sie, wie viel von ihrem Glauben und ihren Gebeten abhing? Wir wissen, wie viel davon abhing: die Erfüllung des Ratschlusses Gottes, die Einführung der Haushaltung des Geistes, die Taufe mit dem Heiligen Geist; nicht nur ihr eigenes persönliches Heil, denn dessen waren sie gewiss, sondern das große Zeugnis, das Austragen des Zeugnisses bis an die äußersten Enden der Erde.

Sie waren stets einmütig beieinander mit Beten und Flehen, sie unternahmen es nicht, irgendeine Amtshandlung zu vollziehen, wir müssten denn die Erwählung des Matthias zu einem der Zwölfe dafür ansehen, die doch aber in Wahrheit nur eine Vorbe-

reitung war auf das, was kommen sollte, sozusagen ein Bereitstellen der Gefäße für den Gebrauch des Hausherrn; wieder ein Beweis für die Tatsache, dass die Jünger nicht vereinzelt warteten, sondern voll Erwartung der großen Dinge, die da kommen sollten.

Erinnern wir uns hierbei, dass sowohl die elf Apostel wie die Siebzig, wie wir es nennen dürfen, amtlich tätig gewesen waren, als unser Herr mit ihnen wandelte. Sie hatten das Himmelreich gepredigt, sie hatten Teufel ausgetrieben und viele Kranke geheilt; aber dies alles hatte für eine Zeitlang aufgehört, während sie auf die Kraft aus der Höhe warteten. Sie hatten auch vorher Kraft gehabt, denn sicherlich hatten sie nicht in ihrer eigenen Kraft gehandelt; aber nun sollte eine neue Gabe, eine reichere Ausrüstung für sie kommen, weil Jesus zum Vater gegangen war, um für sie den Heiligen Geist zu empfangen und ihnen denselben zu senden. Er hatte gesagt: "Ihr werdet größere Werke denn diese tun, denn Ich gehe zum Vater." Wie sie sich sehnten, wie sie auf die Zeit warteten, wo dies erfüllt werden sollte, wie sie vor Verlangen brannten, ihrem Herrn und Meister zu zeigen, dass sie treu sein würden, dass die Zeit des Schwankens und Kleinglaubens vorüber sei!

Und dann kam der Pfingsttag.

Wenn ich nun die Anwendung davon mache, so behaupte ich nicht, dass diese beiden Fälle, die Wartezeit der jünger vor Pfingsten und unsre gegenwärtige Lage sich in allen Einzelheiten decken. Auch wiederholt sich Gott nie in dieser Weise, aber es liegt zwischen jetzt und damals Ähnlichkeit genug vor, ja wir dürfen sagen, schlagende Ähnlichkeit, um unsre jetzige Anwendung zu rechtfertigen.

Unsre Vorgesetzten in dem HErrn, die, auf welche die Last gelegt ist, das versiegelte Volk des HErrn zu leiten, haben uns offen gesagt, und das ist euch allen ohne Zweifel wohlbekannt, ihr seht es vor euch in jedem Dienste, dem ihr beiwohnt, dass die volle Ausübung der apostolischen Amtsgewalt ruht, bis der HErr Seinen Erwählten neuen Auftrag und Vollmacht geben wird, apostolische Arbeit zu tun. Heißt das nicht auf die Kraft aus der Höhe warten?

Durch die geheime und beständige Erleuchtung Gottes und die in ihrem Geist durch den Heiligen Geist gewirkte Gewissheit haben Seine Knechte Gnade und himmlische Weisheit empfangen, ihre Stellung so zu unterscheiden und demgemäss zu handeln. Mehr als einer von denen, welche von ihnen geleitet zu werden erwarten, mag dies für eine unnötige Scheu und Verzögerung gehalten haben, aber Gott hat ihre Handlungsweise gerechtfertigt, und der Heili-

ge Geist bezeugt in allen Gemeinden, dass dies dem HErrn wohlgefällt.

Ja, der Glaube des versiegelten Volkes und der über sie gesetzten Diener ist gestärkt und belebt worden durch diesen neuen Beweis, dass dieses Werk wahrhaftig des HErrn und nicht Menschenwerk ist.

Wenn wir solche Berichte lesen, wie den des ersten Engels dieser Gemeinde über die Aufrichtung der Gemeinde in Albury, so hören wir viel von geduldigem Warten, von glühenden Gebetsversammlungen, von vielen Widerwärtigkeiten und Hindernissen, die sich gegen des HErrn Werk erhoben und durch Glauben und Gebet überwunden werden mussten.

Brüder, halten wir uns für besser als unsre Väter und Großväter, so dass wir nur so gemächlich unsre Straße ziehen könnten, während sie sozusagen um jeden Zoll ihres Weges mit Glauben und Gebet zu kämpfen hatten? Brüder, das ist nicht denkbar.

Die jünger vor alters hatten um die Erfüllung einer ganz bestimmten Verheißung zu beten und zu flehen. Wir haben dasselbe zu tun. In dieser Hinsicht ist der Vergleich vollkommen.

Wie sehr auch die jünger vorher dazu geneigt und aufgelegt gewesen sein mögen, Pläne zu machen, jetzt hören wir nichts mehr davon. Allerdings hatten sie am Tage der Himmelfahrt unsers HErrn die Frage nach der Wiederherstellung des irdischen Reiches Davids und Israels noch einmal vorgebracht. Solche an sich berechtigte und auf gewisse Verheißungen Gottes gegründete Wünsche waren aber damals nicht am Platze, weil der HErr ein viel umfassenderes und viel weiter reichendes Werk vorhatte, nämlich die Erlösung und das Heil des ganzen Menschengeschlechts.

Die beiden jünger auf dem Wege nach Emmaus sind vielleicht das auffallendste Beispiel hierfür. Ihr Geist war so gänzlich von dem Einen Gedanken der Wiederherstellung Israels erfüllt, dass für nichts anderes Raum war. In einem solchen Grade waren sie von ihren eigenen Plänen und von ihrer Enttäuschung hingenommen, dass sie unfähig waren, das Zeugnis von der Auferstehung zu glauben, und wäre ihnen der gute Hirte nicht nachgegangen, was würde aus ihnen geworden sein?

Ohne Zweifel haben wir darüber oft gelesen und von dieser Stätte aus gehört, aber noch nie hatte diese Erzählung solchen praktischen Wert für einen jeden von uns, wie gegenwärtig. Unsern Sinn und Geist

frei von aller Grübelei zu erhalten, und ihn doch nicht einschlafen, stumpf und untätig werden zu lassen, ist keine leichte Sache, aber mit der Hilfe des Heiligen Geistes und wenn wir Tag für Tag fleißig unsre Pflicht tun als vor dem Angesichte Gottes, brauchen wir nicht zu fürchten, Schaden zu leiden.

Um was haben wir denn zu beten? Wir hören von der Darreichung der Posaunen an die sieben Engel, wir hören von den Siebzig, die ausgehen sollen. Alles dies weist hin auf ein mächtiges Zeugnis, das abgelegt werden soll.

Erinnert das nicht an den Auftrag unsers HErrn an Seine Jünger. als Er ihnen gebot, auf die Kraft zu warten: ihr sollt Meine Zeugen sein in Jerusalem und Samaria und bis an die Enden der Erde"? Aber es gibt noch etwas anderes, etwas mehr, etwas, was all dies weit übersteigt, vor allem bitten wir, dass der Sohn Gottes, unser HErr und Heiland, eilends mit allen Seinen Aposteln erscheine und Sein Volk in das himmlische Erbteil einführe.

O Brüder, es ist nichts Kleines, worauf wir warten und um was wir zu beten haben. Es ist die Erscheinung dessen, der die Auferstehung und das Leben ist inmitten Seiner vierundzwanzig Ältesten. Und

es wird geschehen in Antwort auf unser Bitten und Flehen.

Die Große Fürbitte hat aufgehört. Sie ward an mehr als zweihundert Altären in verschiedenen Ländern der Christenheit in sieben verschiedenen Sprachen dargebracht. Gottes Hand hat sie zum Stillstand gebracht, aber unser Beten und Flehen ist nicht zum Schweigen gebracht. O lasst uns alle stets einmütig beisammen sein in Beten und Flehen, dass Gottes Ratschluss in Erfüllung gehe, dass jener nächste und mächtige Schritt geschehe und unser HErr denen erscheine, die auf Ihn warten!

Lasst nicht die Beachtung unsrer eigenen Bedürfnisse, die Befriedigung unsrer Wünsche, mögen sie auch himmlisch sein, den ersten oder den Hauptgegenstand unsrer Gebete bilden! "Dein Wille geschehe!" Das sei der Grundton unsrer Gebetsgedanken und -worte, und wenn der Feind uns abzuziehen oder unsre Herzen mit andern Gedanken zu füllen sucht, mit bitteren Gedanken, richtenden Gedanken, o so lasst uns ihm widerstehen, lasst uns jedes Leid, das über uns kommen mag, nicht wert achten der Herrlichkeit, die an uns soll geoffenbart werden!

Die Große Fürbitte ist viele Jahre aufgestiegen und jetzt zum Schweigen gebracht; lasst uns jetzt den

Ruf emporsenden: "Komm, o HErr, verzeuch nicht, führe den lang ersehnten Tag herbei!"

Und indem wir uns unsrer eigenen Unvollkommenheit und unsrer Unwürdigkeit bewusst sind, lasst uns fertig und bereit stehen und wie Sein Knecht vor alters sprechen: Rede, HErr, Dein Knecht höret!"

III. PREDIGT

Hebräer 11, 8:

8 Durch den Glauben wurde Abraham gehorsam, als er berufen wurde, in ein Land zu ziehen, das er erben sollte; und er zog aus und wusste nicht, wo er hinkäme.

Es mag unsern Gedanken die rechte einheitliche Richtung geben, wenn wir uns erinnern, wie das Kapitel beginnt. Es beginnt so: Es ist der Glaube eine gewisse Zuversicht (wörtlich: die Grundlage, das Wesen) des, das man hoffet." Mit andern Worten: er ruht auf Gottes Verheißungen. Man kann nicht Glaube und Hoffnung voneinander trennen. Und eben dies ist auch der Schlüssel zu diesem glaubenweckenden Kapitel.

Es beginnt mit der Schöpfung und zieht so alle Menschen in seinen Bereich: „Alles, was man siehet, ist nicht aus Sichtbarem hervorgegangen.“, Der Glaube dringt durch das äußerlich Sichtbare hin durch und sieht den Schöpfer, der unsichtbar ist. Die Schöpfung, im Glauben angesehen, ist eine weite und umfassende Verheißung dessen, was sein wird, wenn dasselbe Wort, durch das der jetzige Himmel und die

jetzige Erde geschaffen wurden, alle Dinge neu machen wird. Darin wird Gerechtigkeit wohnen, und Christus, unsre Gerechtigkeit, wird regieren immerdar. Dann wird kein Verbanntes (kein Fluch) mehr sein" und "Gott wird abwischen alle Tränen von allen Augen" und "alles, was Odem hat, wird loben den HErrn".

Glaube hat mit einer Person zu tun. Wer zu Gott kommen will, der muss glauben, dass Er sei." Ähnlich schreibt Paulus in seinem Brief an die Römer (ich umschreibe die Stelle 1, 20): "Seit der Schöpfung werden Gottes unsichtbare Eigenschaften, Seine ewige Macht und Göttlichkeit mittels Seiner Werke wahrgenommen." Glaube an Gott ist wesentlich Glaube von Personen an eine Person. So muss es immer sein. Aber der im 11. Kapitel des Hebräerbriefes beschriebene Glaube geht weiter und ist von besonderer Art. Es ist der Glaube, dass Gott, der zuvor gewisse bestimmte Verheißungen gegeben hat, dieselben auf Seine Weise und zu Seiner Zeit erfüllen wird.

Nun kommen wir zu Abraham. Die Kenntnis seiner früheren Geschichte wird vorausgesetzt. Als Gott ihn von Ur in Chaldäa ausführte, um ihm das Land Kanaan zu geben, stand er unter der Hauptchaft seines Vaters (1. Mos. 11, 31 und 15, 7). Höchstwahrscheinlich geschah Gottes Wort zuerst zu Thara, dem

Haupt der Familie oder des Stammes. Dieser führte im Gehorsam Abram und Sarai, dessen Weib, und seinen ganzen Haushalt aus Ur in Chaldäa, dass er ins Land Kanaan zöge. Es war eine Auswanderung. Und sie kamen gegen Haran und wohnten daselbst solange Thara lebte. Thara hatte den nördlichen Weg nach Kanaan gewählt; aber anstatt fest auf dem Wege zu beharren, bis er Kanaan erreichte, ließ er sich in Haran nieder, das, zwar den Grenzen Kanaans nahe, doch noch davon entfernt war. Es war eine fruchtbare und wasserreiche Gegend, wohlgeeignet zu einer Niederlassung für Wandervölker.

So bezeichnet Haran ein teilweises Entrinnen aus dem alten Götzendienst und den alten Überlieferungen, wo Jehovah anerkannt wird, aber nur mit unvollkommenem Dienst, wo man des Erbteils gedenkt, ohne in dasselbe einzudringen. Dort unter diesen ungünstigen Umständen wuchs Abraham unter der Hauptschaft seines Vaters im Glauben heran.

Als Thara nun gestorben war, da kam die Zeit der Prüfung, der tieferen Erziehung; Gott gab Abram einen unmittelbaren Befehl, und er "ging aus und wusste nicht, wo er hinkäme". Damals wahrscheinlich erinnerte Gott Abram, während er noch in Haran war, in einem neuen Wort an die frühere Beziehung.

Hier können wir sehen, wie Gott auf unsre Lage Rücksicht nimmt, und zwar nicht nur auf die der Gläubigen im besonderen Sinne.

Es ist rührend, Gottes Zartheit gegen den alten Mann Thara zu sehen, mit dem Er Geduld hat, während aus langer Gewohnheit alte Überlieferungen an ihm klebten, ja er vielleicht noch Teraphim (Hausgötzen) verehrte (Jos. 24, 3), wie Rahel sie später aus ihrer Jugendheimat stahl. Gott nahm Rücksicht auf den alten Mann und nötigte ihn nicht zu einem plötzlichen und gewaltsamen Bruch mit der Vergangenheit. Und die Wirkung dieser Zartheit gegen den Vater sehen wir widergespiegelt in dem Sohne, in Abrahams Höflichkeit und Ehrerbietung gegen die, mit denen er auf seiner Wanderschaft in Berührung kam.

Als Abram auszog, muss ihm *zweierlei aufgefallen sein*. Jetzt wird Kanaan nicht erwähnt, wie in den Tagen seines Vaters, sondern er muss gehen in ein Land, das Gott ihm zeigen will. Zweitens wanderte er jetzt beständig südwärts, gerade entgegengesetzt *der* Richtung, *die* Thara eingeschlagen hatte. jetzt ist das gerade Gegenstück zu dem Früheren, ein scharfer Bruch mit der Vergangenheit und ihren Überlieferungen.

Alles dies spricht zu uns, ohne dass wir die Übereinstimmung im einzelnen auszuführen brauchen. Wir sehen leicht und ohne weiteres die schlagende Ähnlichkeit zwischen dem Manne des Glaubens, der ausgeht, ohne zu wissen wohin, und der versiegelten Schar, die dem Lamme nachfolgt, wo es hingeht.

Weniger auffallend mag uns die Ähnlichkeit sein zwischen Abram in Haran und unsern Vätern und uns selbst, während wir uns geistlich dort aufhielten unter der Hauptschaft der sogenannten Kirchenväter oder ihrer Vertreter. Haran bezeichnet geistlich ein Maß christlicher Entwicklung, worin man sich von Ur in Chaldäa, der Welt, ein gutes Stück entfernt hat, aber sich doch infolge des Bundes zwischen Kirche und Staat die Güter dieser Welt gefallen lässt, wo man nicht versäumt hat, die prophetischen Schriften zu durchforschen, und dabei doch an den Götzen, den alten Überlieferungen und Übereinkünften, festgehalten hat.

Wir vergessen so leicht, dass Gott in einer solchen geistlichen Umgebung Seine Knechte hatte, dass Er dort uns, einen Samen des gläubigen Abraham, für sich erzog. Dort fand uns der Engel von Sonnenaufgang, dort, uns selbst unbewusst, dass wir uns irgendwie von unsern Brüdern unterschieden, unter denen wir lebten. Aber der Engel mit dem Siegel

machte es kund. Denn es besteht wirklich ein gewaltiger Unterschied zwischen denen, die bestimmten Lehrmeinungen, alten Überlieferungen und festgelegten Gesetzen folgen, und solchen, die, während sie dies alles beachten, im geheimen auf ihren Gott warten, wie Seinen Knechten geziemt. Diese letzteren entdeckte und versiegelte der Engel von Sonnenaufgang. Die Versiegelung bestärkte uns in allem, was schon von Gott in uns war. Versiegelt, wurden wir im Glauben vorwärtsgeleitet und wer- darin vollkommen gemacht.

Von Anbeginn hat Gott stets Seine Kinder Schritt für Schritt im Glauben vorwärts geführt. Nur Einer, Einer allein war darin vollkommen, der wahre Same der Verheißung. Gottes eigener, fleischgewordener Sohn. Der Vater beruft uns in Seine Gemeinschaft durch den Heiligen Geist, der in uns wohnt und uns dadurch mit Ihm vereinigt. Und "so viele der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder".

Hieraus sehen wir, wie weit uns Gott über Abrahams Standpunkt hinausgeführt hat. Denn während er einem Gebot gehorchte, und Gott sozusagen außerhalb stand, wandeln wir in den Fußtapfen des Lammes, welcher der Weg, die Wahrheit und das Leben ist. Außerdem sind wir Teilhaber Seines Lebens, so dass, wenn Er, unser Leben, sich offenbaren wird,

wir auch mit Ihm offenbar werden in der Herrlichkeit. So ist unser Verhältnis zu Gott näher, inniger als das des Abraham. Wir sind in Ihm, der sein "großer Lohn" war. Und so sind wir dem Erbe nähergebracht, das nichts anderes ist als Gott selbst.

Während wir berechtigterweise unsre eigene geistliche Stellung mit der in früheren Zeiten vergleichen, dürfen wir doch die Tatsache nicht übersehen, dass Gottes treue Knechte, die ehrwürdigen Häupter der Vorzeit, durch die äußerliche und leibliche Hülle hindurch die geistlichen Dinge ergriffen. Das buchstäbliche Kanaan stillte Abrahams Sehnen nicht, so wie er die Verheißung verstand, "denn er wartete auf die Stadt, welche die Gründe hat, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist" Für sein Verständnis erfüllte auch Isaak, den er "zum Vorbilde wiederbekam", nicht die Bedingungen für den verheißenen Samen. Er sah von ferne den Tag eines andern Samens und, wie der Herr zu den Juden sagte: "er sah ihn und freute sich".

Es ist wahr für alle Zeiten, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, dass das Sichtbare zeitlich ist, das Unsichtbare ewig, und Glaube ist der praktische Beweis unsichtbarer Dinge".

Alle die Vorbilder im 11. Kapitel des Hebräerbriefes zielen auf Jesus, den Anfänger und Vollender unsres Glaubens". Um nicht in unserm Geiste müde und matt zu werden, müssen unsre Augen fest auf Ihn gerichtet sein. Das ist die Summe des Ganzen, womit das nächste Kapitel beginnt.

Der Beweis, dass wir wahre Nachfolger des Lammes sind, ist unsre Bereitwilligkeit, alles aufzugeben, was wir unser Eigen nennen, wie Abraham seinen einzigen Sohn preisgab, und dass wir gleich ihm ausziehen, ja bis ans Ende, ohne wissen zu wollen, wohin. Denn als Gott ihn aufforderte, seinen Sohn zu opfern, hielt Er ihn in teilweiser Unwissenheit, indem Er zu ihm sagte, dass es geschehen sollte "auf einem Berge, den Ich dir sagen werde". So wandelte er bis ans Ende, ohne zu wissen wohin.

Dies In-Unkenntnis-Lassen ist eine notwendige Bedingung unsrer Erziehung. Die daraus entspringende Prüfung wird verschärft, wenn wir durch Zeiten notgedrungener Untätigkeit zu gehen haben, wie es die gegenwärtige sicherlich ist.

Aber Abraham ward, wenn er ruhte, nicht minder als wenn er wanderte, im Glauben bewährt und gefördert. "Durch den Glauben ist er ein Fremdling gewesen in dem verheißenen Lande, als in einem frem-

den, und wohnte in Hütten mit Isaak und Jakob, den Miterben derselben Verheißung; denn er wartete auf die Stadt, welche die Gründe hat, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist". Dieses geistliche Verständnis war die Frucht des treuen Gebrauches, den er im Geiste von einer Zeit der Untätigkeit machte.

Durch eine ähnliche Zeit gehen jetzt wir geistlich hindurch. Wie in Haran, so hat Gott jetzt Seine Knechte in den verschiedenen Kirchenabteilungen. Wir sehen jetzt noch nicht die, die mit uns Erben derselben Verheißung sind; aber Gott sieht sie und die Bereitwilligkeit ihrer Herzen, aus den verschiedenen kirchlichen Parteien herauszukommen und Seinem Rufe zu gehorchen. Es ist Ein Geist, Ein Glaube, Eine Hoffnung, Eine Taufe. jetzt ist die Zeit der Sammlung. Wir sind alle Eins in Ihm, der unser Leben ist. Auf dem Pfade des Lebens führt Er nicht nur uns, sondern alle, die Seine Erscheinung lieb haben, zu der ersten Auferstehung.

Das ewige Evangelium muss in kurzem verkündigt werden 11denen, die auf Erden wohnen, und allen Heiden und Geschlechtern und Sprachen und Völkern". Und die zwei Zeugen müssen getötet werden. Es möchte scheinen, als ob eine schließliche Prüfung in bezug auf diese Zeugen uns bevorsteht.

Ist vielleicht in der Prüfung, welcher die alte Kirche ausgesetzt wurde, die unsrige vorgebildet? Dass Josua dem Moses folgt, dass Elisa sich von Elia trennt und allein weitergeht, ist das eine ebenso große Glaubensprobe, wie es für Petrus und seine Genossen war, Saulus den Verfolger nun als Paulus den Apostel aufzunehmen?

Aber das Evangelium war damals in einen neuen Zeitabschnitt eingetreten, und siehe, eine scheinbar zwiespältige Teilung des Ge- der Verkündiger des Einen Evangeliums wird vorgenommen: Petrus wird auf das Evangelium an die Juden beschränkt, das an die Heiden wird dein Paulus anvertraut. Doch bleibt das Evangelium Eines. Aber welche Glaubensprüfung für die Gemeinde in Jerusalem.

Was uns bevorsteht, wissen wir nicht; nur so viel wissen wir, es eine Zeit, sich im Glauben zu wappnen und zu stärken, eine Zeit, unsre Lenden zu umgürten, eine Zeit, zu wachen und zu beten.

Ohne Zweifel, ein entschiedener Bruch mit der Vergangenheit steht bevor, ein gänzlicher und ungeahnter Bruch. Das Werk, an welchem wir lange Jahre teilgenommen haben, welches die Gewohnheit und die Freude unsres Lebens bildete, kann in seiner vergangenen Gestalt niemals wiederkehren.

Anstatt mit Sehnsucht und vielleicht mit Wehmut darauf zurückzuschauen, lasst uns lieber anschauen nach dem, was kommen wird.

Die Stiftshütte, die uns so reiche Belehrung gewährt hat, ist auseinander genommen und ihr Gerät verhüllt, und wir ziehen vorwärts. Aber die Wahrheit, die sie darstellte, die himmlische Wirklichkeit selbst ist in Gott. Nicht einmal die himmlischen Dinge selbst können für immer bleiben, bis sie in den Auferstehungszustand eingetreten sind. Das Apostelamt kann nicht aufhören, weil der HErr der Apostel und Hohepriester ist, den wir bekennen. Die wahre Verfassung der Kirche ist für immer, weil sie göttlich ist. Aber erst, wenn die Kirche zur Auferstehung gelangt, erreicht sie Vollkommenheit und Herrlichkeit hinsichtlich ihrer Gemeinschaft mit ihrem Haupt und hinsichtlich des Verhältnisses ihrer Glieder und Gelenke untereinander. Wenn jeder von uns mit einem Leibe, ähnlich dem verklärten Leibe Christi, bekleidet ist, dann wird ein Bruch mit der Vergangenheit gekommen sein wie nie zuvor.

Inzwischen lasst in dieser kritischen halben Stunde des Stillschweigens und Wartens die letzten Worte des Moses unsern Geist durchdringen und erfüllen: Meine Lehre triefe wie der Regen und meine

Rede fließe wie der Tau, denn ich will den Namen des HErrn preisen."

Gott wirkt in uns insgeheim, stillschweigend. Obwohl uns vielleicht nicht eher, als bis das Vollkommene gekommen ist, zu wissen gegeben wird, was bevorsteht, so sehen wir doch die Umrisse deutlich genug, um das, was kommen wird, anzuerkennen und anzunehmen, wenn es wirklich da sein wird. "ich wusste nicht, dass meine Seele mich gesetzt hatte zu den Wagen Ammi-Nadibs." (Hoh. Lied 6, 11).